

Anerkannt als Minderheit. Vergangenheit und Zukunft der Deutschen in Polen. Hrsg. von Hans van der Meulen. Nomos Verlagsgesellschaft. Baden-Baden 1994. 256 S.

Die Anerkennung der Existenz einer deutschen Minderheit in Polen war für Außenstehende eines der überraschendsten Ergebnisse der ostmitteleuropäischen Wende des Jahres 1989. Einige Zeit eher skandalorientiert im Mittelpunkt publizistischen Interesses, ist es inzwischen ruhiger um die im heutigen Polen lebende nationale Gruppe mit deutscher Identität geworden. An der hier dokumentierten Tagung in Den Haag im September 1993 nahmen deutsche, polnische und niederländische Wissenschaftler und Politiker sowie politische Vertreter der deutschen Minderheit in Oberschlesien teil.

Zu Beginn wird sehr kurz die Geschichte der Deutschen in Polen bis 1945 skizziert. Jan M. Piskorski versucht auf 8 Druckseiten einen Abriß dieser Geschichte „vom 10. Jahrhundert bis zur Gegenwart“, ein mutiges Unterfangen, in der Knappheit durchaus instruktiv, in Details nicht immer präzise genug. Przemysław Hausers Darstellung „Die deutsche Minderheit in Polen 1918–1939 und der Stand der Historiographie“ wiederholt, das spezifische Problem Oberschlesiens auslassend, frühere Abhandlungen¹, wird aber hoffentlich durch die jetzt leichte Zugänglichkeit in deutscher Sprache auch von den deutschen Nichtspezialisten wahrgenommen. Das Korreferat von Mathias Niendorf „Die deutsche Minderheit in Polen zwischen 1918 und 1945“ thematisiert die wesentlichen Konfliktfelder und spricht vor allem zusätzlich die für das Thema des Bandes zentrale Zeit des Zweiten Weltkriegs an. Der verfügbare Seitenumfang war zu gering, um wichtige Punkte wie die notwendige Regionalisierung der Forschungsansätze im wünschenswerten Umfang mit dem für die Nachkriegsentwicklung wichtigen Schwerpunkt Oberschlesien zu vertiefen, doch faßt der Beitrag relevante Merk- und Diskussionspunkte weiterführend zusammen.

Leszek Belzyt eröffnet mit einem den polnischen Forschungsstand knapp zusammenfassenden Beitrag „Die deutsche Minderheit nach dem Zweiten Weltkrieg: Das Problem der sogenannten Autochthonen“ die Behandlung des in der aktuellen Diskussion zentralen Nachkriegsproblems. Ob nun tatsächlich nach 1945 „die Gruppe der autochthonen Bevölkerung ethnisch zur polnischen Nation“ gehörte, muß trotz der differenzierenden Darlegung des Vfs. bezweifelt werden. Hierzu sollte endlich einmal die Frage der modernen Nationsbildung in Oberschlesien und in Masuren ohne Legitimationszwänge grundsätzlich neu beleuchtet, auch die auf S. 59 nur kurz erwähnte Problematik von Artikel 116 des deutschen Grundgesetzes und der darauf begründete Grunddissens zwischen Deutschland und Polen in der Staatsangehörigkeitsfrage offen diskutiert werden, auch wenn Dieter Bingen in seiner instruktiven Übersicht der „Themen und Tabus“ in den deutsch-polnischen Beziehungen seit 1989 darauf nicht eingeht. Der Nachbarschaftsvertrag vom 17. Juni 1991 ist für ihn zu Recht der „Ausdruck eines Paradigmenwandels in den deutsch-polnischen Beziehungen“, dessen Chancen und Gefährdungen er in einer Momentaufnahme der „fragilen Symmetrie“ (S. 75) zusammenfaßt. In einem knappen Korreferat umreißt die Direktorin des Posener Instytut Zachodni Anna Wolff-Powęska eher programmatisch als analytisch die Chancen und Möglichkeiten der „Deutsch-polnischen Interessengemeinschaft“ unter den Gesichtspunkten vor allem der „europäischen Perspektive“ und der gemeinsamen „Pflege des kulturellen Erbes“, darin eingeschlossen „700 Jahre deutscher Geschichte und Kultur in den polnischen Westgebieten“ (S. 83).

Eine staats- und völkerrechtliche Interpretation des Vertrags vom 17. Juni 1991 unter dem Aspekt des Schutzes der Minderheiten unternimmt durchaus in politischer Absicht

¹ PRZEMYSŁAW HAUSER: The German Minority in Poland in the Years 1918–1939. Reflections on the State of Research and Interpretation, in: Polish Western Affairs 32 (1991), Nr. 2, S. 18–38.

aus polnischer Perspektive Jan Barcz, der auch der Staatsangehörigkeitsproblematik im Zusammenhang mit Art. 116 Grundgesetz die ihr entsprechende Bedeutung zuweist. Peter Mohleks Parallelreferat „Der deutsch-polnische Nachbarschaftsvertrag und die deutsche Minderheit“ beschränkt sich dagegen auf eine eher formalrechtliche Darstellung des Vertrags und seiner Umsetzung im polnischen Rechtsleben. Andrzej Sakson unternimmt eine soziologische und politische Analyse von „Gegenwart und Zukunft“ der deutschen Minderheit in Polen seit 1989. Er weist auf Erfolge – zum Beispiel im Bereich des Deutschunterrichts – hin, betont vor allem aber auch die Problematik der „unterschiedlichen Bindungen“ zum „Deutschtum“ (S. 121).

Joachim Rogall entwirft unter Berücksichtigung der „Sonderstellung Oberschlesiens“ (S. 128) unter dem Motto „Vom Stolperstein zur Brücke“ auf der Grundlage einer soliden Analyse ein Programm für den „Weg in eine sichere Zukunft für die deutsche Minderheit in Polen“. Er betont die Notwendigkeit der Klärung „bundesdeutscher Zielvorstellungen“ (S. 138) und schlägt unter Berücksichtigung des nichtdeutschen Umfeldes vor allem Bildungsmaßnahmen vor, um eine „einheimische Führungsschicht“ zu schaffen und den „Zugang zu deutscher Kultur zu erleichtern, ohne gleichzeitig die vorhandenen Bindungen zur polnischen Kultur abzubrechen, vor allem um die regionale Kultur zu stärken“ (S. 139). Aus der Sicht der Betroffenen stellen Gerhard Bartodziej und Heinrich Kroll Lage und Selbstverständnis der Minderheit vor allem in Oberschlesien dar. Markus Meckel, letzter Außenminister der DDR und SPD-Bundstagsabgeordneter, trägt seine Erfahrungen als Politiker als „eine deutsche Perspektive“ bei, Hartmut Koschyk MdB (CSU) skizziert aus praktischer Politikerfahrung „Oberschlesien als Brücke zwischen Deutschen und Polen“. Danuta Berlińska, Soziologin und damals gerade Beauftragte für die deutsche Minderheit der Wojewodschaft Oppeln, trägt erkenntnisreich und differenziert „Probleme des Alltags“ der Minderheit vor, Krystian Heffner, damals Direktor des Oppelner Schlesischen Instituts, fundiert Dominanten und Möglichkeiten der regionalen Entwicklung der Oppelner Region unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Minderheit und der Folgen der Abwanderungsbewegung. Antonina Kłoskowska umreißt sehr allgemein Vergangenheit und Gegenwart der nationalen Minderheiten in Polen, Piotr Madajczyk, zur Zeit der Tagung Mitarbeiter des Büros für nationale Minderheiten im Warschauer Ministerium für Kunst und Kultur, informiert aktuell über die Organisationen der nationalen Minderheiten in Polen. Dorota Simonides hebt die Bedeutung des Schutzes der nationalen Minderheiten für die Zusammenarbeit in Europa hervor, bevor Jan Zielińska abschließend auf das Gefährdungspotential hinweist, das die „sensible geopolitische Lage Schlesiens und die Situation der Deutschen in diesem Gebiet“ (S. 236) für Europa bedeuten könnten.

Die Übersetzungen sind in der Regel gut lesbar, die Redaktion läßt öfter bei polnischen Namen zu wünschen übrig. Ein Namen- und ein die Organisationen einschließendes Sachregister beschließen zusammen mit den Kurzbiographien der Mitarbeiter diesen insgesamt instruktiven Band, der neben knappen historischen Analysen eine Momentaufnahme der Situation zwei Jahre nach dem Nachbarschaftsvertrag von 1991 beinhaltet.

Herne

Wolfgang Kessler

Lech Kowalski: Kryptonim „Dunaj“. Udział wojsk polskich w interwencji zbrojnej w Czechosłowacji w 1968 roku. [Deckname „Donau“. Die Beteiligung der polnischen Armee an der bewaffneten Intervention in der Tschechoslowakei im Jahre 1968.] Verlag Książka i Wiedza. Warszawa 1992. 224 S.

Die Veränderungen des Jahres 1989 haben es mit sich gebracht, daß nun auch Publikationen zu Themen erscheinen, die einstmals strengster Geheimhaltung unterlagen.